

Gesellschaft Hochzeitstag

Gratulation mit tiefgängiger Ehe-Theologie

– von Hans Asmussen –

„Zu unserer Hochzeit am 7. Dezember 1944 erhielten wir (Dorothee und Wolfgang Lehmann) den Brief eines Freundes.“

Der stammte
Asmussen.
war zu-
Hamburg als
tätig, wegen
Einsatzes
Bekennende
wurde er



von Hans
Dieser
nächst in
Pfarrer
seines
für die
Kirche
vom

Dienst suspendiert. Nach 1945 war er Leiter der EKD-Kanzlei und dann bis 1955 Propst in Kiel. Wolfgang Lehmann war ein Freund und enger Mitarbeiter Asmussens.

BILD: © ILSE DUNKEL (ILLE)
PIXELIO.DE

*Ehe-Jubiläen
– ein Anlass
zu Freude und
Dankbarkeit.*

Es bleibt so, dass die Ehe von Anfang an dazu da ist, Mann und Frau glücklich zu machen, d.h. sie ihrer Bestimmung zuzuführen. Doch sollt Ihr nicht erschrecken, wenn das Glück sich versteckt. Das liegt dann nicht an einem neidischen Gott – einen solchen gibt es nicht –, es liegt vielmehr daran, dass Ihr das Glück nicht neben oder außer dem lebendigen Gotte sucht, auch das Glück aneinander nicht!

Christen müssen in ihrer Ehe damit rechnen, dass Gott zu Zeiten zwischen ihnen eine Wand aufrichtet, über die man gar nicht mehr hinüber sehen kann, wenn man es auch noch so gerne möchte – wenn beide Teile es möchten. Das geschieht dann, weil Gott uns deutlich machen will, dass wir nie direkt zueinander uns finden dürfen. Wir müssen immer den Umweg über ihn machen. Je schwerer wir einen solchen Umweg lernen, desto höher und unübersteiglicher wird die Mauer, so dass man zu Zeiten zweifelhaft daran wird, ob man recht daran tat,

gerade den anderen zu ehelichen. Kein Wort, das einem vorher gesagt wird, kann diese Erfahrung überflüssig machen. Man soll es jungen Eheleuten nur sagen, damit sie nicht meinen, es geschehe ihnen etwas Besonderes, wenn es ihnen auch so geht. Wenn man es nämlich als Gottes Gabe und Befehl ansieht, dass man gerade mit diesem Ehegatten zusammengekommen ist, dann findet man auch durch jede dieser Anfechtungen wieder zum Glück zurück, – und findet es erst recht!

Denn durch den Glauben findet man immer wieder zurück zum ersten Tage, zu dem hohen Feste, an dem man mit allen Herrlichkeiten, welche der Tag leisten kann, in die Ehe hinein ging.

Man kann diesen ersten Tag gar nicht hoch genug einschätzen. Er ist nun einmal die ARCHE (der Anfang) der Ehe, bestimmt das Gesetz, nach dem sie geführt werden will und kann, und ist so recht ein Zeichen dafür, dass Gott erst schenkt, ehe er fordert.



BILD: W. LEHMANN
Hans Asmussen, geb. 21. August 1898 in Flensburg; † 30. Dezember 1968 in Speyer.



BILD: © HG-IMAGES / SASSI / PIXELIO.DE
Hochzeit und Hochzeitstage, Tage der Verge-wisserung!

Denn es ist kein Mensch so weise, dass er schon in der Verlobungszeit klar voraussehen könnte, ob und wie man mit dem anderen zusammenpassen werde. Man glaubt es, dass es so sein werde, und kleine und große Narren aus beiden Geschlechtern gründen diesen Glauben auf ihre vermeintlichen Eindrücke und auf ihre Empfindungen.

ALLES SCHÖNE PORZELLAN DROHT ZU ZERBRECHEN

Wenn dann die Anfechtungen kommen, droht alles schöne Porzellan zu zerbrechen. Hier kann das Wort eines Dritten unter Umständen helfen. Denn es ist nicht nötig, dass man diesen allgemeinen Fehler mitmacht.

Dass man sich das Ja-Wort am Tage der Hochzeit gibt, bedeutet nämlich, dass man Gott glaubt und zu ihm sagt: Ich glaube, dass Du mir diesen Menschen zum Gemahl zugeführt hast.

Das sagt Ihr einander und sagt es Gott. Aber Ihr nehmt auch am Hochzeitstage durch die Trauung eben um Eures Glaubens willen an Gott eine Aufgabe auf Euch. Ihr sagt: Nun will ich, Gott, versuchen, ausfindig zu machen, warum Du mich gerade mit diesem Menschen zusammengebracht hast.

DER ANDERE – IMMER ANDERS

Und so fängt man dann an und wundert sich ein ganzes Leben lang, wie der Andere eigentlich ist in Lust und Leid, im Guten und im Bösen. Denn der andere ist eigentlich immer anders, als man es sich vorstellt. Er ist weniger, wo wir mehr erwarteten;

denn er bedarf unserer erbarmenden Hilfe. Er ist mehr, wo wir weniger erwarteten; denn er bedarf unserer Bewunderung.

In jedem Falle liegt aber sehr viel daran, dass unser Verwundern nicht zum Ärgern, sondern zum Anbeten vor Gott wird. Denn ehe man zusammengebunden ist, fragte man unwillkürlich danach, wie man zusammenpasst, und versteht darunter, dass man nach Ähnlichkeiten in Interessen und in Sympathien Ausschau hält. Und das soll man auch ruhig tun. Man soll nur wissen, dass dies nicht das Wesentliche ist.

Wesentlich ist, dass man sich in der Ehe ergänzt. Der Andere soll gerade das sein, was ich nicht bin, und das soll ich lieb haben. Denn ich soll ja nicht mich in dem anderen lieben, sondern wirklich den Anderen in seiner Andersartigkeit.

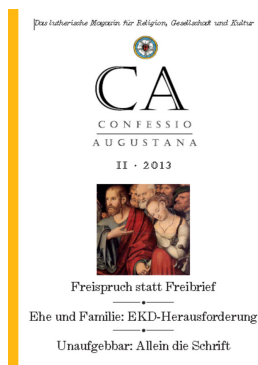
Das ist mir immer als ein großes Geheimnis vorgekommen, dass ich dies lernen und erkennen musste. Denn in der Ehe ist dies eine der größten Klippen, dass der Mann das Weib liebt in seiner Gattin und dass die Frau den Mann liebt in ihrem Gemahle. Nein, es soll die Person, aber nicht das Unpersönliche in ihr, nicht ihr Anteil am Allgemeinen, geliebt werden. Denn Gott liebt den Menschen nicht als genus (lateinisch: Geschlecht, also Mann oder Frau), sondern er liebt einen jeden von uns als Person. Das ist ein großer Trost. Und vor allem in der Ehe soll sich erweisen, dass wir aus diesem Troste leben. Gott halte seine Hand über Euch! ●

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Ehe und Familie



Heft 2 / 2013

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de